

Fata Morgana,

oder:

Das Trugbild der Wüste.

Dem Wanderer des Morgenlandes, welcher durch die pfadlose Sandwüste reist, wo kein Baum Schatten, kein Quell Erquickung gewährt, begegnet es wohl einmal, daß ihm der mitgenommene Wasservorrath ausgeht, ehe er noch das Ende des Sandmeeres oder eine Oase erreicht hat. Mit Schrecken entdeckt er, daß das Wasser zur Reige geht. Er macht jetzt doppelte Anstrengungen, um aus dem „Meer ohne Wasser,“ wie die Araber die Wüste nennen, herauszukommen; er gebraucht nur spärlich die letzten Tropfen schmutzigen Wassers, das ihm noch verblieben ist; er hofft so durchzukommen, aber bald verfällt er in einen höchst traurigen Zustand. Die gesteigerte Anstrengung seiner Kräfte steigert auch seinen Durst; der feine Flugsand der Wüste dringt ihm in die Augen, die Ohren und den Mund ein; die heißtrockene Luft, die er einathmet, dörrt ihn vollends aus und macht seine Zunge am